

Neu Zürcher Zeitung, 6.8.2015

Erfolg dank dualem Bildungssystem und viel Herzblut

Im Jahr 2021 sollen die Weltmeisterschaften der Berufe in der Schweiz stattfinden

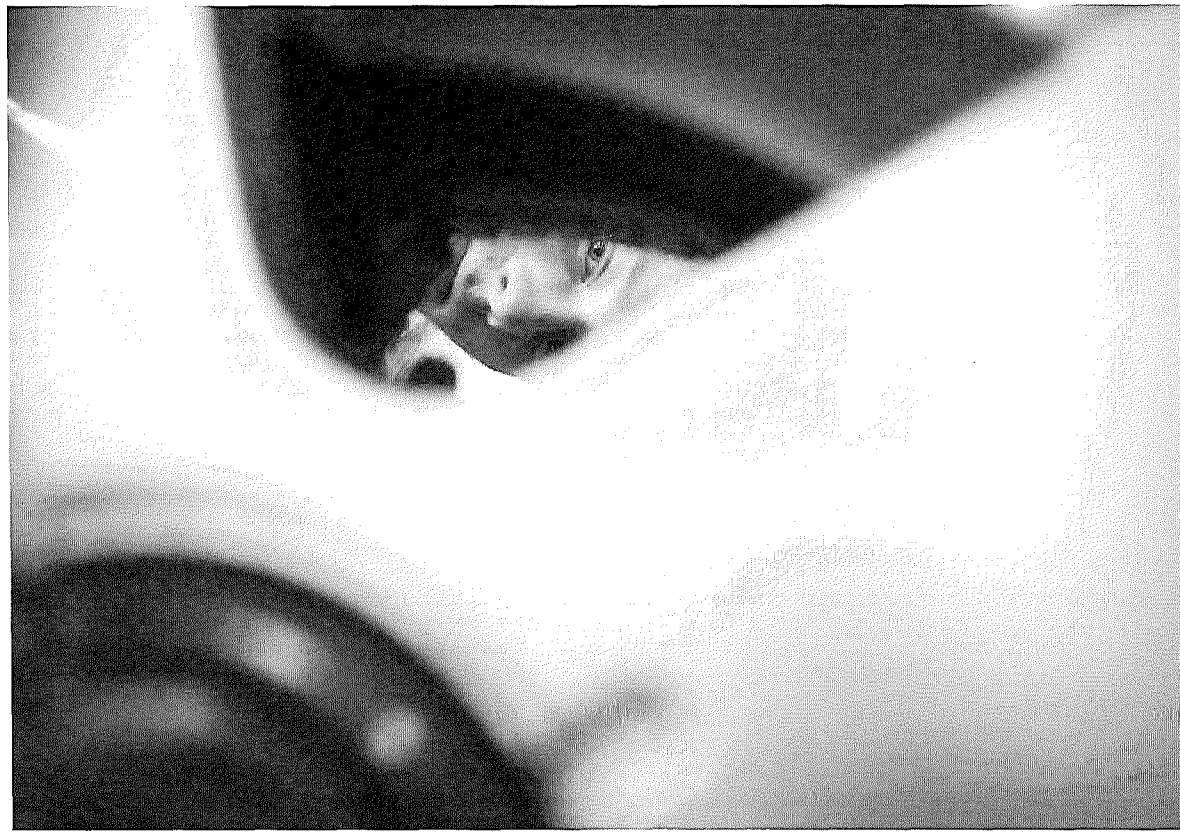
Viel persönliches Engagement und grosser Support durch Arbeitgeber und Berufsverbände machen die Schweizer Teilnehmer zu Mitfavoriten an den World Skills in São Paulo.

Erich Aschwanden

Es ist bloss ein Zufall, dass die Orientierungslauf-WM und die Berufsweltmeisterschaften Anfang August nacheinander stattfinden. Doch eines haben die Veranstaltungen gemeinsam: Das Schweizer Nationalteam schneidet jeweils hervorragend ab. Bei den diesjährigen World Skills vom 11. bis 16. August in São Paulo werden die 40 Kandidatinnen und Kandidaten an der hervorragenden Bilanz vor zwei Jahren in Leipzig gemessen. Der zweite Platz in der Nationenwertung hinter Südkorea, neun Goldmedaillen sowie dreimal Silber und fünfmal Bronze waren die Ausbeute für die Schweiz.

Harte Vorbereitung

Neben der eindrucksvollen Erfolgsbilanz gibt es weitere Parallelen. Wie die Orientierungsläufer bereiten sich die jungen Berufsleute über mehrere Monate individuell, in mehreren Trainingslagern und Zusammenzügen der Nationalmannschaft auf das Grossereignis in Südamerika vor. Schliesslich gilt es, im Wettkampf gegen 1230 Berufsleute aus 63 Nationen zu bestehen. So wurde Anfang Mai in einem Vorbereitungscamp der Umgang mit Medienvertretern geübt. Der Höhepunkt für die besten Berufsleute vom Gipser-Trockenbauer bis zur Karoseriespengerin war jedoch der Lauf über 800 Grad heisse Glut. Aktionen wie diese sollen das Team zu einer verschworenen Einheit machen und für alle Unwägbarkeiten wappnen, die der harte Wettkampf bringen kann. Ueli Müller ist sich bewusst, dass die



Junge Schweizer Berufsleute beweisen an den World Skills immer wieder ihr hohes Ausbildungsniveau.

CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

Schweizer Teilnehmer in Brasilien unter grossem Erwartungsdruck stehen. «Die World Skills haben enorm an Bedeutung gewonnen, und das Interesse der Öffentlichkeit wächst beständig», stellt der Generalsekretär von Swiss Skills fest. Die Stiftung, in der Bund, Kantone, Schulen und Organisationen der Arbeitswelt vertreten sind, will die Berufsbildung stärken und unterstützt Teilnehmende an internationalen Berufsweltmeisterschaften wie den World Skills.

Sorgen, dass seine Delegation in Brasilien kollektiv versagt, macht sich Müller jedoch keine. Der grosse Vorteil des

dualen Bildungssystems sei es, dass die jungen Berufsleute über viel Praxis verfügten. Durch die Erfahrungen aus dem Alltag seien sie gewohnt, rasch auf neue Anforderungen zu reagieren. «Die Schweizer wollen möglichst schwierige und kurzfristige Aufgaben erhalten. Dann kommen unsere Stärken zum Tragen», sagt Müller.

Von Nervosität ist bei Andrea Hohl nichts zu spüren, sondern vor allem Vorfreude. «An den verschiedenen Wettbewerben, die ich im Jahr nach meinem Lehrabschluss absolvierte, habe ich viel gelernt. Unter anderem, mit Druck um-

zugehen», sagt die Konditorin-Confiseurin aus Eggersriet (St. Gallen), die wir beim Training im Kompetenzzentrum Bäckerei, Konditorei und Confiserie in Luzern treffen. Zusammen mit ihrem Coach Stefan Romang und mehreren Disziplinentrainern tastet sich die 20-Jährige an die Wettbewerbsaufgaben heran. Innert 22 Arbeitsstunden gilt es in São Paulo sechs Disziplinen zu bewältigen – von der Kreation eines Schaustücks aus Zucker bis zur Gestaltung von sechs identischen Desserttellern.

Filmen dürfen wir die Elemente, die zu einem spektakulären Schaustück

werden sollen, nicht. Zu gross ist die Angst vor «Werkspionage». «Vor allem unsere Konkurrenten aus Asien verfolgen sehr genau, was wir machen. Wenn etwas auf dem Netz auftaucht, ist die Gefahr gross, dass es kopiert wird», sagt Romang. Der Confiseur aus Gstaad war schon an zahlreichen Wettkämpfen dabei. Als alter Hase kennt er die Tricks und Kniffe ganz genau.

Herzblut statt Geld

Das grosse Engagement aller Beteiligten von den Teilnehmern über Experten, Arbeitgeber und Berufsverbände ist der grosse Trumpf der Schweiz bei den World Skills. Wie Andrea Hohl haben auch die meisten anderen Teilnehmer ihr Arbeitspensum für zusätzliche Trainings reduziert. Viele Arbeitgeber stellen nebst Arbeitszeit unentgeltlich teures Material und Übungsplätze zur Verfügung. «Herzblut ist wichtiger als Geld», bringt es Ueli Müller auf den Punkt.

Deutlich mehr staatliche Mittel stehen den grössten Konkurrenten zur Verfügung, die aus Korea, Taiwan, Japan und Brasilien stammen. Anders als die europäischen Länder mit einem dualen Bildungssystem, zu denen auch Österreich und Deutschland gehören, haben die Kandidaten aus Asien keine Berufserfahrung und bereiten sich gezielt bis zu zwei Jahre ausschliesslich auf die World Skills vor. Standardaufgaben können sie dadurch besser lösen, doch sobald Flexibilität gefragt ist, haben die Europäer die Nase vorne.

Die Leistungsfähigkeit ihres Berufssystems will die Schweiz auch unter Beweis stellen, indem sie die World Skills 2021 organisiert, zum ersten Mal seit 2003, als die WM der Berufe in St. Gallen stattfand. Seither ist der Anlass jedoch enorm gewachsen. Ueli Müller von Swiss Skills rechnet in sechs Jahren mit 1500 bis 2000 Teilnehmern. Der Entscheid, ob die Schweiz tatsächlich zum Zug kommt, fällt 2017.

«Berufsmeisterschaften machen unser System noch besser»

Der Vizedirektor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation, Josef Widmer, will das duale Bildungssystem im Ausland bekannter machen

Der Bund will, dass die Erfolge und Erfahrungen der Schweizer Teilnehmer an den World Skills noch stärker in die Berufslehre einfließen.

Warum begleitet ein Chefbeamter des Bundes die Schweizer Delegation zu den World Skills in São Paulo?

Die Berufsbildung hat weltweit an Bedeutung gewonnen. Internationale Meisterschaften wie die World Skills verstärken diese Visibilität und sind durch die ständig wachsende Zahl von Teilnehmern zu einem wichtigen Schaufenster geworden. Daher ist es naheliegend, dass jemand vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) dabei ist. Natürlich will ich auch die Teilnehmer und Experten der Schweizer Delegation unterstützen. Es ist ein Teil des Erfolges, dass Bund, Kantone, Berufsverbände und Firmen gemeinsam hinter diesem Engagement stehen. Nicht zuletzt werde ich die Gelegenheit nutzen, um Gespräche mit Vertretern aus anderen Nationen zu führen, die sich in Brasilien treffen.

Was ist der Grund dafür, dass das duale Berufsbildungssystem der Schweiz immer mehr Interesse im Ausland weckt?

Man hat realisiert, dass alle jene europäischen Länder besser aus der Finanzkrise gekommen sind, die auf ein duales System setzen. Frankreich, aber auch südliche Länder bringen viele gut aus-

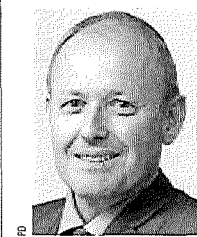
gebildete Leute auf universitärer Ebene heraus, aber es gibt keine Jobs für sie. Ihre Qualifikationen werden auf dem Arbeitsmarkt schlicht nicht gebraucht. Auf der anderen Seite gibt es in der Industrie zu wenig gut ausgebildete Fachkräfte. Der Skill-Mix, wie ihn das Schweizer Bildungswesen kennt, ist förderlich für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Die OECD hat jahrelang kritisiert, wir hätten zu wenig Maturanden. Inzwischen hat sie gemerkt, dass dies nicht das einzige Kriterium ist für die Qualität eines Bildungssystems.

Auch in den USA ist das Interesse am Lehrlingswesen gross. Gibt es Pläne, die duale Berufsbildung zu exportieren?

Ganze Systeme kann man nicht exportieren. Man kann lediglich versuchen, gewisse Grundprinzipien und einzelne Elemente davon zu übertragen. Die Schweiz verfolgt eine gezielte Strategie bei der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit, immer mit der Absicht, Win-win-Situationen zu schaffen. Da wir in einigen EU-Gremien leider nicht mehr dabei sind, werden die bilateralen Kontakte umso wichtiger. In intensivem Austausch stehen wir mit den Ländern, die ebenfalls ein duales System haben wie Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Luxemburg und Dänemark. Dann haben wir Zusammenarbeitsvereinbarungen mit den USA und Letland abgeschlossen. Gute Kontakte bestehen auch zu Nordirland, Südafrika, China und vor allem Indien, wo wir bereits vor rund sieben Jahren

ein Projekt lanciert haben. Die Schweiz ist offen für weitere Kooperationen. Wir wollen aber unser Berufsbildungswesen nicht flächendeckend vermarkten.

Für die Qualität des Lehrlingswesens spricht, dass die Schweizer Teilnehmer bei den World Skills immer vorne mit dabei sind. Trägt dies auch zur Reputation des Berufsbildungssystems bei?



Josef Widmer
Vizedirektor des
Staatssekretariats für
Bildung, Forschung und
Innovation

Das ist eher ein Nebeneffekt. Die World Skills sind kein Wettbewerb der Systeme, sondern der besten Berufsleute. So haben vor allem asiatische Staaten eigentlich gar kein Berufsbildungssystem, trainieren ihre Kandidaten aber ganz gezielt auf diese WM hin. Bei der Interpretation der Resultate muss man also vorsichtig sein. Wenn die Schweiz einmal statt zweit- nur sechstbeste Nation wird, heisst dies nicht, dass unsere Berufsbildung schlechter geworden ist. Vergleiche man die Systeme, würden wir auf jeden Fall sehr gut abschliessen.

Was lässt sich der Bund die Teilnahme an den World Skills kosten?

Der Bund beteiligt sich mit rund 2,2 Millionen Franken an diesen Kosten. Tendenz steigend, weil auch der Aufwand laufend zunimmt. Diese finanzielle Beteiligung des Bundes ist unbestritten, weil Berufsmeisterschaften unser System noch besser machen. So diskutieren wir beispielsweise mit Swiss Skills, wie Erkenntnisse aus Wettkämpfen wie World Skills in die Ausbildung zurückfliessen sollen. Der Rücktransfer ins System müsste noch besser werden.

Inwiefern?

Ein Beispiel: Vor einem Jahr habe ich die Euro Skills in Lille besucht. Beim Wettkampf der Zimmerleute ist mir ein ausländischer Teilnehmer aufgefallen. Er war seinen Konkurrenten voraus dank einer völlig anderen Technik und Herangehensweise und hat schliesslich auch gewonnen. Ich habe dann den Schweizer Experten gefragt, welche Lehren man daraus für die Ausbildung ziehe, und bekam keine klare Antwort. Doch eigentlich müsste man genau solche Gelegenheiten nutzen, um Verbesserungen in die Ausbildungsprogramme einfließen zu lassen. Das findet leider nicht bei allen Berufsverbänden statt.

2014 fanden die Schweizer Meisterschaften verschiedener Berufe zum ersten Mal in Bern statt. Was hat das gebracht?

Diese Swiss Skills haben enorm viel zur Visibilität der Berufsbildung beigetragen. Die Berufsverbände und den Bund hat diese Leistungsschau zwar einiges gekostet. Doch es hat sich gelohnt, weil

dadurch ein enormer Ruck durch die Berufsbildung gegangen ist. Das Selbstvertrauen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Leute, die sich mit der Berufslehre befassen, und der Jugendlichen selber wurden gestärkt. Das Modell ist auch im Ausland auf Interesse gestossen. Die Österreicher haben entschieden, es zu kopieren, und auch die Deutschen machen sich Gedanken.

Überlegt sich die Schweiz, wieder einmal die World Skills durchzuführen?

Es gibt solche Pläne für das Jahr 2021, die wir unterstützen. Angesichts der gestiegenen Bedeutung der Berufsbildung wäre eine Berufsweltmeisterschaft in der Schweiz eine ideale Plattform, um international für Furore zu sorgen.

Wie viele Medaillen wird die Schweiz in São Paulo gewinnen?

Wir müssen uns hohe Ziele stecken. Vor zwei Jahren in Leipzig belegte die Schweiz in der Nationenwertung den zweiten Platz und holte 17 Medaillen. Mindestens gleich gut wollen wir in Brasilien abschneiden. Doch der Grat ist schmal; es könnte auch einmal weniger gut laufen. Doch dann müssten wir unsere Anstrengungen einfach noch intensivieren. Wir wollen immer vorne dabei sein. Diesen Anspruch haben das SBFI, die Stiftung Swiss Skills und die Berufsverbände.

Interview: Erich Aschwanden